

„Wo ist nun euer Gott, der Welten Lenker?“  
Rief ein gefangner Römer, „Sprich du dort,  
Du Mann des Kreuzes, sag mir, grauer Denker:  
Bekämpfst du heute noch mein Zweifelswort?  
Doch ja, dein Gott vergab ja seinem Hentker,  
Erlösend, sagst du, wirtt sein Leiden fort,  
Nun — wenn vom Druck nicht, der uns jetzt betroffen,  
Von welchem sollen wir Erlösung hoffen?“

Der Herr erlöst uns aus der Haft der Sünden,  
Aus keiner sonst; entgegnet ihm der Christ.  
Doch statt den Grund des Bösen zu ergründen  
Und wie der Schmerz der Sünde Sold nur ist,  
Laß mich von jenem Bischof dir veründen,  
Den du im bleichen Schwarm dort walten siehst,  
Wie nimmer müd' er sich zu allen wendet,  
Verlass'nen Trost, Arznei Erkrankten spendet.

Als einer Wittve einzger Sohn gefangen  
An Bord geführt ward von der Sieger Hand,  
Und Kind und Mutter weinend sich umschlangen,  
Und taitlos klagend rings die Menge stand:  
Da trat er vor, der Priester ohne Bangen,  
Und sprach, zur beutegier'gen Schaar gewandt:  
„Wollt ihr zur Arbeit einen Sklaven haben,  
Nehmt mich, den Mann, statt diesen zarten Knaben!“

Und als der Führer ihm erkaunt die Bitte  
Gewährt, da streift er ab den Kreuztalar,  
Und bletet, nicht, als ob er Schmerz erlittet,  
Nein, lächelnd seinen Arm der Fessel dar,  
Und hoch die reine Stirn, mit festem Schritte  
Das Schiff betritt er in der Sklavenschar.  
Sprich, Zweifler, nun, wen so ein Gott begeistert,  
Ob dessen Herz ein Übel noch bemeißert!“

Der Alte schwieg und sah vertieft vom Rande  
Des Schiffs, wie Schaum um Schaum vorüberfloß;  
Da trat zu ihm ein Sohn der Morgenlande  
Und sprach: „Jehova nur, der Herr, ist groß.  
Was Titus einst geraubt im Tempelbrande,  
Sieh, jene goldnen Leuchter Salomos!  
Jetzt führt sie jener König aus dem Norden  
Hinweg, vor welchem Rom ein Spott geworden.

Doch diesem auch, und mag er noch so prächtig  
Am hohen Seestrand thronen, einmal naht  
Auch ihm die Wolke schwarz und mitternächtig  
Und tilgt von fremdem Boden fremde Saat.